

Arbeitsmarkt und Jobchancen

12./13. Schulstufe

Lehrplanhinweis/-zitat (AHS)

- *Textsorten zum beruflichen, wissenschaftlichen und literarisch-kulturellen Leben verfassen*
- *Texte entsprechend der jeweiligen Kommunikationssituation, Absicht und Textsorte gestalten [...]*
- *eigene Texte [...] optimieren und dabei Schreibhaltung, Textsorte, Stil, Leserwartungen, Verständlichkeit, Sprachrichtigkeit und Schreibrichtigkeit berücksichtigen*
- *Interpretationen entwickeln*
- *den Einfluss persönlicher Wertvorstellungen auf das Urteil erfassen*

Bildungsstandards für die 13. Schulstufe (BHS)

Kompetenzbereich Lesen – Auswahl möglicher Deskriptoren

- 6.3. Verschiedene Techniken der Texterfassung und Textanalyse einsetzen*
- 9.2. Bezüge zum eigenen Wissens- und Erfahrungssystem herstellen*
- 9.3. Unterschiedliche Weltansichten und Denkmodelle erkennen*

Kompetenzbereich Schreiben – Auswahl möglicher Deskriptoren

- 10.1. Texte mit unterschiedlicher Intention verfassen*
- 10.2. Texte adressatenadäquat produzieren*
- 10.3. Texte themengerecht und ästhetischen Kriterien entsprechend gestalten*
- 10.4. Texte geschlechtergerecht formulieren*

Welche Kompetenzen werden mit diesen Aufgaben überprüft?

- *Lesekompetenz/Textkompetenz*
- *schriftliche Kompetenz*
- *Interpretationskompetenz*
- *Argumentationskompetenz*
- *Sachkompetenz*
- *Sprachbewusstsein*

Schreibauftrag 1: Textanalyse

Situation: Ihre Schule bietet allen interessierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Praxistage in verschiedenen Unternehmen zu absolvieren. Im Zusammenhang damit steht eine intensive Auseinandersetzung mit dem österreichischen Arbeitsmarkt, seinen Anforderungen und den notwendigen Voraussetzungen für Karrierechancen. Ihre Erkenntnisse münden in ein Informationsportfolio, das Sie bei Ihrer Arbeits- und Studienwahl unterstützen soll. Bei Ihren Recherchen stoßen Sie auf den Bericht *Career-Monitor 2013*, in dem jährlich die Fähigkeiten von Jobeinstiegerinnen und -einstiegern unter 3 500 Personalchefs erhoben werden. Für Ihr Portfolio verbalisieren Sie die wichtigste Grafik daraus.

Lesen Sie die Statistik *Künftig geforderte Fähigkeiten im Zeitverlauf* (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die Textanalyse (des nichtlinearen Textes) und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Nennen Sie die wichtigsten Eigenschaften, die sich Personalmanager/innen von ihren zukünftigen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern wünschen.
- Vergleichen Sie die Umfrageergebnisse der Jahre 2012 und 2013 miteinander.
- Kommentieren Sie abschließend die Bedeutung der in der Statistik dargestellten Anforderungen an Jobeinstieger/innen.

Schreiben Sie 270 bis 330 Wörter und markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Textbeilage 1:



Quelle: http://www.careernet.at/cms/upload/bilder/C13_Monitor.pdf [25.07.2013]

Schreibauftrag 2: Kommentar

Situation: Sie überlegen, welche Ausbildung Sie wählen wollen, und stoßen bei Ihren Recherchen auf das Interview „*Ein Philosoph kann ein Manager sein*“ mit dem Karrierecoach und Unternehmensberater Christian Holzer aus der Tageszeitung *Der Standard* vom 28. Oktober 2012 (Textbeilage 2). Kommentare und Postings dazu sind ausdrücklich erwünscht und werden im *Standard* abgedruckt.

Lesen Sie das Interview. Verfassen Sie nun den Kommentar und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Benennen Sie die wichtigsten Vorteile, die Christian Holzer in einem Studium der Geisteswissenschaften sieht.
- Überprüfen Sie die genannten Vor- und Nachteile dieser Studienrichtung auf ihre Stichhaltigkeit.
- Nehmen Sie abschließend zu den Ergebnissen kritisch Stellung.

Schreiben Sie 405 bis 495 Wörter und markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Textbeilage 2:

„Ein Philosoph kann ein Manager sein“

Von Stefanie Ruep

Der Karrierecoach und Unternehmensberater Christian Holzer rät Geisteswissenschaftlern, mutig und selbstbewusst am Arbeitsmarkt aufzutreten.

STANDARD: *Warum haben gerade Geisteswissenschaftler oft das Problem, den richtigen Job zu finden?*

Holzer: Die Jobchancen sind gar nicht so schlecht. Aber im klassischen Weg zum Job, mit Ausschreibungen und Bewerbungen, ist der Markt für Kultur- und Geisteswissenschaftler nicht so präsent wie für andere Berufe. Deshalb haben Absolventen auch ein weniger ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Wie groß die Berufschancen tatsächlich sind, wird von den Studierenden selbst äußerst unterschätzt.

STANDARD: *Man hat den Eindruck, dass Kultur- und Geisteswissenschaftler als Billig-Absolventen behandelt werden.*

Holzer: Das mag vor 20 oder 30 Jahren wirklich gegolten haben. Es hieß, die Geisteswissenschaftler haben ein eingeschränktes Berufsfeld und viele Absolventen, daher sind sie billige Arbeitskräfte. Aber 2016 werden in Österreich insgesamt mehr Leute in Pension gehen, wie in den Arbeitsmarkt eintreten. In dieser Situation werden die Unternehmen ordentlich umdenken und vermehrt auf kultur- oder geisteswissenschaftliche Absolventen zurückgreifen. Im bisherigen Schubladendenken sind diese Absolventen in der offenen Wirtschaft viel zu kurz gekommen. Kann ein Philosoph eine Managementtätigkeit ausführen? Ich sage Ja. Aber das ist im klassischen Denken nicht drinnen. Das wird sich in Zukunft gewaltig ändern.

STANDARD: *Wie müssen Unternehmen reagieren?*

Holzer: In Zukunft wird es mehr darum gehen, Leute zu bekommen, die für ein gewisses Thema oder ein Produkt Begeisterung aufbringen, eine akademische Grundbildung haben und dann im Unternehmen selbst weitergebildet werden. Und da ist es egal, ob jemand von der Betriebswirtschaft, der Germanistik oder Geschichte kommt.

STANDARD: *Inwiefern können Geisteswissenschaftler mit zusätzlichen Weiterbildungen oder postgradualen Studien ihre Karrierechancen verbessern?*

Holzer: Absolventen sind attraktiv genug für den Arbeitsmarkt. Erst recht, wenn sich eine Richtung abzeichnet, in die weitere Ausbildungen gehen. Es gibt auch Leute, die eine Ausbildung nach der anderen aneinanderreihen und dann doch nicht in den Job kommen. Das Stichwort des lebenslangen Lernens ist bekannt. Sie brauchen aber nicht vorlernen, um dann ein Leben lang in einem Beruf zu sein. Das war früher. Heutzutage erwerben sie eine Grundbildung, treten in die Wirtschaft ein und erwerben dann den Anforderungen entsprechend das neueste Know-how.

STANDARD: *Was raten Sie als Coach Jung-Akademikern auf Jobsuche?*

Holzer: Sich seinen Stärken bewusst zu sein. In meinen Workshops habe ich herausgefunden, dass viele ihr Studium nie als Bereicherung empfunden haben, sondern damit wenig anfangen können. Zweitens, sich Ziele zu schaffen. Zu schauen, wo ich eigentlich hinwill. Nicht zu sagen, ich möchte irgendeinen Job, sondern sich zu fragen, welcher Bereich mir besonders zusagt. Möchte ich in meinem Fach bleiben? Es geht nicht darum, aus allen Germanisten Marketing-Leute zu machen. Die Leute sollen durchaus in ihren Fächern bleiben.

STANDARD: *Ist es die Pflicht der Absolventen, flexibler zu sein?*

Holzer: Überhaupt nicht. Die Leute sollen in ihrem Bereich suchen, aber auch über den Tellerrand blicken. Sie werden in anderen Branchen auch fündig werden. Der dritte Punkt ist: Wenn sie sich in einen Bereich hineinbegeben, müssen sie sehr genau darüber Bescheid wissen. Dann kommt man mit den Firmen auf Augenhöhe ins Gespräch. Und viertens, sich stark von seinem Gefühl leiten zu lassen. Wir sind meistens kopfgesteuert, wenn wir aber einen Weg einschlagen und ein gutes Gefühl entwickeln, dann sind wir meistens auf einem guten Weg. Gar nicht lange überlegen.

STANDARD: *Die meisten Stellen sind befristet oder Teilzeit. Erwartet ein Absolvent zu viel, wenn er auf einen unbefristeten Vollzeitjob aus ist?*

Holzer: Nein. In den letzten Jahren ist die Mode am Arbeitsmarkt aufgetreten, dass junge Berufseinsteiger Job-Hopping betreiben. Gerade für Geistes- und Kulturwissenschaftler wäre es eine Strategie, nicht auf Kurzfristigkeit, sondern auf Langfristigkeit zu setzen. Mit der akademischen Grundbildung muss man selbstbewusst am Markt auftreten und nicht nur in Unternehmen hineinschnuppern, sondern sagen: Ich habe vor, mehrere Jahre zu bleiben. Miteinander soll dann einen Ausbildungs- und Karriereplan entworfen werden. Das ist auch im Interesse der Firmen. Die Leute sollen sich nicht damit zufriedengeben, einen befristeten Teilzeitjob anzunehmen.

STANDARD: *Machen Absolventen aus Verlegenheit ein Praktikum, weil sie glauben, sonst nicht unterzukommen?*

Holzer: Leider hat sich die Praktik eingeschlichen, dass man die Praktikanten als billige Arbeitskräfte hernimmt. Das ist eine Unsitte. Aber Unternehmen profitieren von einem Praktikanten, und das muss auch bezahlt werden.

STANDARD: *Würden Sie Absolventen raten, aus Prinzip kein Praktikum anzunehmen?*

Holzer: Nein. Ich bin ein großer Verfechter von Praktika, weil man über ein Praktikum sehr gut in das Unternehmen hineinkommt. Ich warne allerdings davor, ein Praktikum an das andere zu reihen, um sich von einer Notlösung in die andere zu retten.

STANDARD: *Absolventen müssen sich also selbst bewusst sein, was sie können und das nach außen tragen. Aber wie geht das?*

Holzer: Man kann vier Dimensionen heranziehen. Was kann ich fachlich? Was methodisch? Was sind meine sozialen Fähigkeiten? Was ist in meinem Wertesystem? Es ist nicht einfach, das selbst zu reflektieren. Die Leute kommen ins Coaching, ich frage, was macht euch aus, und ich schreibe mit. In diesen vier Dimensionen entwirft sich ein Bild. Dann sitzen die Leute da und sagen: Ich habe gar nicht gewusst, dass ich so viel kann.

Christian Holzer (51) studierte Politikwissenschaft und Germanistik. Der Salzburger war als Führungskraft im Non-Profit-Bereich tätig. Seit 2005 ist er selbstständiger Unternehmensberater und systemischer Karrierecoach.

Quelle: <http://derstandard.at/1350259566696/Ein-Philosoph-kann-ein-Manager-sein> [28.10.2012]

Schreibauftrag 3: Empfehlung

Situation: Da Sie sich schon einige Zeit intensiv mit dem österreichischen Arbeitsmarkt auseinandersetzen und eingehend dazu recherchiert haben, werden Sie gebeten, für die letzte Ausgabe der Schülerzeitung eine Empfehlung zur Wahl der richtigen Ausbildung für zukünftige Absolventinnen und Absolventen Ihrer Schule zu verfassen.

Lesen Sie den Artikel *Welches Studium lohnt sich?* aus der Tageszeitung *Der Standard* vom 28. Oktober 2012 (Textbeilage 3).

Verfassen Sie nun, ausgehend von diesem Bericht, die Empfehlung und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie die im Artikel angesprochene Problematik einer Studienwahl aus Interesse im Gegensatz zu jener aus ökonomischen Gründen.
- Formulieren Sie auf Basis des Artikels Kriterien, die bei der Wahl der richtigen Ausbildung helfen können.
- Bewerten Sie diese Kriterien, indem Sie sie gewichten, differenzieren und mit Hilfe von Beispielen veranschaulichen.
- Begründen Sie Ihre Wertung in Form einer persönlichen Empfehlung für Ihre Kolleginnen und Kollegen.

Schreiben Sie 540 bis 660 Wörter und markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Textbeilage 3:

Welches Studium lohnt sich?

Von Karin Jirku

Technische Studiengänge versprechen zwar die besten Jobchancen, aber machen nicht zwangsläufig glücklich.

Vor rund zehn Jahren forderte Bildungsmministerin Elisabeth Gehrler die Maturantinnen und Maturanten Österreichs auf, den Traum vom Lehrer- oder Arzt-Dasein platzen zu lassen. Stattdessen sollten die Achtzehnjährigen lieber Informationstechniker werden. Oder Ingenieur.

Aber auch Lehrerinnen und Lehrer gehen mal in Pension, und nur wenige Jahre später

werden Lehramts-Absolventinnen und -Absolventen händeringend gesucht. Außerhalb von größeren Städten spricht man von einem Ärztemangel. Seit der etwas danebengegangenen Studium-Empfehlung halten sich zuständige Minister mit allzu genauen Jobprognosen zurück. Zu riskant. Nach Wirtschaftskrise und geplatzter Dotcom-Blase weiß keiner mehr so recht, welcher Job in zehn Jahren noch gefragt sein wird.

Bloß nicht Publizistik!

Nur eines scheint sicher: Mit Geisteswissenschaften kann man kaum etwas reißen. Generell heißt es: Je technischer die Ausbil-

dung, desto besser. Je publizistischer, desto schlechter. Überhaupt Publizistik, das Stiefkind der universitären Ausbildung. „Damit findest Du doch nie einen Job“, tönt es von allen Seiten, wenn jemand wagt, nach der Schule Kommunikationswissenschaften zu inskribieren. Und die Statistik gibt den Kritikern Recht: Im September 2010 waren ganze vier Stellen für Absolventen der Publizistik ausgeschrieben. Eindeutig zu wenig für die rund 519 jungen Menschen, die das Studium jährlich beenden.

Bleibt also nur der Job als promovierter Taxifahrer? Nicht unbedingt. Kaum ein Geisteswissenschaftler studiert mit der Motivation, nach der Sponsion eine lebenslange Anstellung zu erhalten. Viel eher zeichnet er sich durch seine Anpassungsfähigkeit aus – und wo keine festgelegten Berufsfelder sind, da sind auch Nischen, wo Publizist & Co sich entfalten kann. Das große Manko ist und bleibt allerdings das liebe Geld. Viele Geisteswissenschaftler sind freiberuflich unterwegs und verdienen erheblich weniger als ihre akademischen Kollegen von der rechts- oder wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Soft Skills

Apropos Jus. Das scheint ein krisensicheres Studium zu sein, auch die Bedarfsentwicklung bis ins Jahr 2016 prognostiziert rosige Zeiten für Anwälte, Richter und Notare. Besonders gut steht aber gerade ein FH-Studiengang in punkto Berufschancen da: Angewandte Elektronik. Wer sich also für die Automatisierung von Geschäftsprozessen in Produktions- und Dienstleistungsbereichen oder für technische Gesamtlösungen für alternative Energie- und Abfallssysteme interessiert, kann aus zahlreichen Jobangeboten wählen. Da scheinen auch Soft Skills keine Rolle mehr zu spielen, die neben einem (gut) bestandenen Studium von Uni-Absolventen abverlangt werden. Wer in den Bereichen Eigeninitiative, Kommunikations- und Teamfähigkeit punkten kann, hat bei Unternehmern die besseren Karten. Auch

Praktika und Fremdsprachenkenntnisse runden eine Studienkarriere ab.

Unter den Top 20 der Studien, die gute Berufschancen versprechen, zählen auch Pharmazie, Veterinärmedizin und Bauingenieurwesen. Weniger gut schaut es laut „Karriere Index:Wirtschaft“ in den Bereichen Architektur, Psychologie und Sozialarbeit aus. Gerade im letzteren Bereich wären zwar viele qualifizierte Arbeitskräfte nötig, aufgrund von Einsparungen wird jedoch dem tatsächlichen Personalbedarf nicht Rechnung getragen. Manche Sozialarbeiter sind zuerst ehrenamtlich oder geringfügig beschäftigt. In der Hoffnung auf eine Anstellung später.

Viel Meinung, wenig Nutzen?

Auch Politikwissenschaftler sehen sich oft gezwungen, ihr Studienfach zu rechtfertigen. Man kann sagen, das war fast schon immer so. 1968 fasste Helmut Schmidt, Volkswirt und späterer Bundeskanzler Deutschlands, zusammen, was noch heute viele denken: „Wir haben zu viele Soziologen und Politologen. Wir brauchen viel mehr Studenten, die sich für anständige Berufe entscheiden, die der Gesellschaft auch nützen.“ Nicht unbedingt das beste Image, das den Sozialwissenschaften anhaftet.

Wer sich von diesem Legitimationsdruck nicht unterkriegen lässt und mit einem guten Nervenkostüm ausgestattet ist, der sollte ins kalte Wasser springen und sich in seinem Herzensstudium versuchen. Kurze Arbeitsverträge, häufiger Jobwechsel und vor allem: keine Job-Ausschreibung, in der explizit nach Politologen gesucht wird. Umso wichtiger ist hier das Netzwerken, und zwar bereits während des Studiums.

Allerdings können in Österreich auch promovierte Biochemiker nicht unbedingt mit fixen Jobs rechnen. Oft ist ihr Spezialgebiet so eng begrenzt, dass sie nur an ausländischen Unis wissenschaftlich Fuß fassen können – und auch da nur befristet.

Schreibauftrag 4: Zusammenfassung

Situation: Sie fügen Ihrem Informationsportfolio zum Arbeitsmarkt auch Wissenswertes zum Thema *Lebenslanges Lernen* hinzu. Besonderes Augenmerk richten Sie dabei auf die Möglichkeit der Bildungskarenz, zu der Sie unter Berücksichtigung von Textbeilage 4 eine Zusammenfassung erstellen.

Lesen Sie den Artikel *Bezahlte Bildungsauszeit – für und wider* aus der Tageszeitung *Der Standard* vom 28. Oktober 2012 (Textbeilage 4).

Verfassen Sie ausgehend davon nun die Zusammenfassung und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie die Beweggründe für die Entscheidung zur Bildungskarenz, die im Artikel genannt werden.
- Fassen Sie die Voraussetzungen und Bedingungen zusammen, die nötig sind, um Bildungskarenz beantragen zu können.
- Benennen Sie abschließend sowohl die Kritikpunkte, die im Artikel angesprochen werden, als auch die Vorteile, die aus einer Bildungskarenz gezogen werden können.

Schreiben Sie 270 bis 330 Wörter und markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Textbeilage 4:

Bezahlte Bildungsauszeit – für und wider

Von Martina Madner

Immer mehr Menschen nutzen die Chancen einer Bildungskarenz, besonders Frauen und Höherqualifizierte schlagen zu.

Sandra Wiehart arbeitete lange Zeit als Projektassistentin in der Immobilienentwicklung. Der Job machte Spaß, das Einkommen war für die 33-Jährige in Ordnung. Trotzdem ließ sie der Gedanke an ihren Wunschberuf nicht los. Denn eigentlich wollte sie Psychologie studieren und strebte darüber hinaus eine Ausbildung zur Psychotherapeutin an.

Der große finanzielle Aufwand, der damit einhergeht, ließ dieses Ziel aber in weite

Ferne rücken. Und so entschloss sie sich, nach fünf Semestern Psychologiestudium, doch ins Berufsleben einzusteigen. Der Wunschtraum, Psychologin zu werden, begleitete sie aber weiterhin. Deshalb entschloss sie sich zu einem Jahr Bildungskarenz, um ab diesem Herbst nochmals mit dem Studium durchzustarten: „Ich weiß jetzt genau, was ich will: Ich will in die Personalentwicklung. Ich werde mich auf Arbeits- und Organisationspsychologie spezialisieren, damit ich nach dem Studium in einer Human-Resources-Abteilung arbeiten kann.“

So wie Sandra Wiehart geht es vielen Menschen: Sie erkennen entweder erst während ihres Berufsleben, dass der eingeschlagene Weg doch nicht der richtige

für sie ist, und wollen wechseln. Sie wollen ihre Aufstiegsmöglichkeiten verbessern oder ihr Einkommen erhöhen. Oder aber sie sehen, dass ihnen an ihrem Arbeitsplatz wegen neuer technologischer oder inhaltlicher Herausforderungen zusätzliche Qualifikationen fehlen. Sie stehen vor dem Problem, dass manche Ausbildungen berufsbegleitend nur schwer zu bewältigen sind. Für andere ist eine unbezahlte Auszeit zum Zwecke der Weiterbildung schlichtweg nicht leistbar. Für diese Menschen ist eine Bildungskarenz genau das Richtige.

Immer attraktiver

Damit ist eine Auszeit von zwei Monaten bis zu einem Jahr vom Berufsleben möglich, sofern der Arbeitgeber sein Einverständnis dazu gibt. Die Karenzierten beziehen ein Weiterbildungsgeld über das Arbeitsmarktservice (AMS), dessen Höhe jener des Arbeitslosengeldes entspricht. Voraussetzung ist, dass das Arbeitsverhältnis davor zumindest sechs Monate ununterbrochen angedauert hat und dass die Weiterbildung mindestens 20 Wochenstunden Zeit in Anspruch nimmt.

Die Möglichkeit einer Bildungskarenz ist für immer mehr Menschen attraktiv: 2007 waren es im Jahresschnitt noch 1.109 Personen, letztes Jahr ist die Anzahl der Bildungskarenzierten laut Arbeits- und Sozialministerium bereits auf 16.631 Personen angestiegen. Das Weiterbildungsgeld, das der Staat dafür zur Verfügung stellen musste, ist folglich im selben Zeitraum von knapp über sieben auf insgesamt 76 Millionen Euro im Jahr 2011 angestiegen.

Die Wirtschaftskammer kritisierte das Modell im Sommer, weil ohnehin schon besser Ausgebildete damit die Chance auf eine Weiterbildung ergreifen. Tatsächlich verfügt fast die Hälfte der Teilnehmenden über einen Hochschulabschluss oder eine Matura. Die Arbeiterkammer wies allerdings darauf hin, dass gerade schlechter Ausgebildete wegen ihres niedrigeren

Lohnes oft nur 450 Euro Weiterbildungsgeld erhielten, die Bildungskarenz aus diesem Grund für sie kaum leistbar sei.

Eine Studie des IHS zeigt, dass 59 Prozent der Bildungskarenzierten Frauen sind. Sie zeigt aber auch, dass es sich gerade für Frauen besonders lohnt: Frauen mit einer Bildungskarenz erzielen um rund zehn Prozent mehr Einkommen als jene ohne.

Bessere Chancen

Mehr Einkommen wäre für Eva Pelikan zwar wünschenswert, das Hauptmotiv für ihre Bildungskarenz ist es aber nicht: Die 36-Jährige macht im Anschluss an die Kinderkarenz mit ihrer zweijährigen Tochter Juliane nun eine Ausbildung zur Lebens- und Sozialberaterin mit einem fachlichen Schwerpunkt in der Eltern- und Erziehungsberatung.

Mit der Bildungskarenz will die Kindergartenleiterin nicht nur die Zeit, bis wieder eine passende Position in einem Kindergarten frei wird, sinnvoll überbrücken. Ohne das Weiterbildungsgeld könnte sie eine solche gar nicht absolvieren: „Die Ausbildung kostet ohnehin schon viel Geld. Für Normalverdienende, wie meinen Mann und mich mit Kind, wäre es also gar nicht möglich, dass ich währenddessen gar nichts verdiene.“

Kommt die Leitungsstelle früher als gedacht, wird Eva Pelikan sie jedenfalls berufsbegleitend beenden: „Die zusätzlichen Kompetenzen, die ich damit erlerne, helfen mir in jedem Fall weiter, ob im Kindergarten, den ich dann leite, oder falls ich mal Arbeitgeber wechseln müsste oder auch, wenn ich mich später damit selbstständig machen will.“

Damit könnte sie recht behalten: Schließlich zeigt auch die Studie des IHS, dass sich durch die Bildungskarenz nicht nur die Kompetenzen, die Motivation im und die Freude am Beruf steigerte. Sie brachte außerdem neue Karriereoptionen mit sich.

Zu den Personen:

Für **Eva Pelikan** ist die Ausbildung zur Lebens- und Sozialberaterin nicht die erste, die sie absolviert. Nach einigen Jahren als Kindergartenpädagogin hat sie berufsbegleitend eine zur Montessori-Pädagogin und eine zur Wellnesstrainerin gemacht. Mit einer Management-Ausbildung ermöglichte sie sich schließlich den Aufstieg und wurde Leiterin eines Kindergartens. Ihre Stelle wurde während ihrer Kinderkarenz neu besetzt. Für die Zeit, bis eine neue frei wird, war der Arbeitgeber nun mit einer Bildungskarenz einverstanden. Schließlich passt der fachliche Schwerpunkt der Eltern- und Erziehungsberatung perfekt zum Berufsbild einer Leiterin. Für Eva Pelikan ist die Unterstützung während dieser Zeit von großer Bedeutung: „Finanziell, aber auch wegen des zeitlichen Frei- raums. Gerade als Mutter kann man sich ohnehin nicht so leicht Zeit freischaufeln.“ (mma)

Sandra Wiehart hat sich für ihr Jahr Bildungskarenz viel vorgenommen. Schon im ersten Semester des Psychologi- estudiums, das sie nun fortsetzt, stehen mindestens sieben Prüfungen auf dem Plan: „Ich gehe das Studium jetzt viel ernsthafter und zielgerichteter an. Ich lege den Studienalltag ähnlich wie die Arbeit davor im Büro an.“ Sie sei nicht zuletzt durch die Erfahrungen, die sie aus ihrem Berufsleben mitbringt, viel besser organisiert und selbstbewusster als bei ihrem ersten Versuch. Nichtsdestotrotz arbeitet die Studentin zusätzlich geringfügig im Büro, um das Weiterbildungsgeld damit aufzubessern.

Nach der Bildungskarenz will sie Teilzeit arbeiten, das Studium aber jedenfalls rasch beenden, um möglichst bald in ihrem Traumberuf als Arbeits- und Organisationspsychologin in der Personalabteilung eines Unterneh- mens arbeiten zu können. (mma)

Quelle: <http://derstandard.at/1350259627109/Bezahlte-Bildungsauszeit--fuer-und-wider> [29.10.2012]

Schreibauftrag 5: Leserbrief

Situation: Sie lesen während Ihrer Beschäftigung mit den Themenbereichen Arbeitsmarkt und Jobchancen unter anderem den Kommentar *Wir sind die faulen Willis* von Christian Schachinger aus der Tageszeitung *Der Standard* vom 21. März 2009 (Textbeilage 5), auf dessen Thesen Sie in einem Leserbrief antworten.

Lesen Sie den Kommentar *Wir sind die faulen Willis*.

Verfassen Sie ausgehend davon nun den Leserbrief und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie, welchen Wert Schachinger der Faulheit zumisst.
- Nehmen Sie kritisch und aus persönlicher Sicht Stellung zu den Aussagen im Text.
- Begründen Sie Ihre eigene Haltung zum Gegensatz von Fleiß und Müßiggang.

Schreiben Sie 270 bis 330 Wörter und markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Textbeilage 5:

Wir sind die faulen Willis

Von Christian Schachinger

Wenn wir verschüttete Werte wie die Faulheit und den Müßiggang wiederentdecken würden, hätte die Krise weniger Chancen.

Faul sein bedeutet, Energie, Nerven und Geld sparen.

Wien – Wenn es keine Arbeit mehr gibt oder diese knapp wird, bekommt der Mensch die Krise. Arbeit wird übrigens erst seit dem Zeitalter der industriellen Revolution als Segen für die Menschheit geradezu hymnisch gefeiert. Dies hatte dann ja auch zur Folge, dass wir uns als Mitglieder einer „Leistungsgesellschaft“ über diffuse Begriffe wie Fleiß, Innovation, Dynamisierung, Flexibilität, Risikokapital, indexangepasste Er- und Ablebensversicherungen und ähnlichen Blödsinn definieren. Allerdings wird der Menschheit höchstes Gut gleich nach

Zuverlässigkeit, Treue, Höflichkeit, Ehrlichkeit und natürlich Gesundheit zunehmend knapp. Wie wir es vielleicht gerade am eigenen Leib zu spüren bekommen.

Wenn also das Bruttosozialprodukt weder persönlich noch gesellschaftlich kaum oder auf lange Sicht nie wieder während unseres Erwerbslebens gesteigert werden kann, ist ein klein wenig antizyklisches Tun und vor allem Lassen gefragt. Leute, wer faul ist, nimmt anderen keinen Arbeitsplatz weg! Und wer keinen Arbeitsplatz mehr hat, dem gibt Mutter Natur reichlich biologisches Un-

terfutter für das Nichtstun, den Müßiggang, die Faulheit.

Wenn man den philosophischen und speziell ideologischen Überbau einmal weglässt: Faulheit ist eine Überlebenstaktik. Wenn die Nährstoffe knapp werden, ist das Haushalten mit den eigenen Kräften sinnvoll. Energiesparen ist kein neuer Geschäftszweig der Glühbirne. Energiesparen ist von jeher die Freizeitbeschäftigung der Fauna. Mach dein Hobby zum Beruf! Die Bewegungen werden langsamer, die Verdauung setzt die Flagge auf Halbmast. Der gesamte Stoffwechsel läuft in Zeitlupe, die Körpertemperatur sinkt. Kein Stress, easy, endlich Ruhe. Tolle Sache.

Jetzt können wir wieder auf unsere „Krisengeneration“ rückschließen: Eines setzt Faulheit in der Natur und bei uns allerdings voraus. Der Feind schläft nicht. Wer faul ist, bewegt sich zwar weniger und wird deshalb nur schlecht gesehen. Man benötigt trotzdem eine gute Tarnung. Befindet man sich plötzlich in Lebensgefahr, kommt man dank seines heruntergedimmten Kreislaufs nur schlecht durch Flucht aus der Gefahrenzone. Schon hat man den Schmarotzerstempel ausgefasst.

Gibt es Positives an der gegenwärtigen Krise? Noch im 19. Jahrhundert galt es in der Aristokratie als Schande, zugeben zu müssen, dass man einer Arbeit nachging, Arbeit zum Gelderwerb wurde ganz im Sinne Friedrich Schillers, der von Arbeitern als „Schlachtopfern des Fleißes“ sprach, misstrauisch beäugt. Und auch Friedrich Engels sprach über

Lohnarbeit und die geknechteten wie fleißigen Erwerbsbienen von Menschen (im konkreten Fall den Amerikanern), die „nicht genießen können“. Stichwort: Entfremdung.

Womit wir endlich bei Kunst und Philosophie angelangt wären. Der faule Willi in der Biene Maja sang ebenso ein Loblied des Müßiggangs, wie sich Gottfried Ephraim Lessing für das „Lob der Faulheit“ immerhin zwei ganze Strophen abrang. Auch Pippi Langstrumpf versuchte metrisch nicht ganz im Reinen schon die Kinder mit pädagogisch Wertlosem zu indoktrinieren: „Faul sein ist wunderschön / denn die Arbeit hat noch Zeit / wenn die Sonne scheint und die Blumen blüh'n / ist die Welt so schön und weit.“

Von den Griechen und alten Römern (Krieg und Müßiggang! Arbeit ist für Sklaven!) über das „Wu Wei“, das Nichthandeln der Taoisten, mit Stopp bei der Bergpredigt und den „Lilien des Feldes“ bis zu Naturkulten und dem gemeinsamen Drogenwerfen und Abhängen: Jede Religion, die auf sich hält, verteidigt Faulheit als Wert und verwendet diesen als Marketing-Tool.

Es mag widersinnig erscheinen, aber: Wer Gründe sucht, um faul zu sein, der muss noch sehr viel lernen. Faulheit ist ein preisgünstiger Luxus, der die Spießer maßlos ärgert. Die Krise als Chance, Faulheit als Weg. Um mit Diogenes von Sinope zu sprechen: Und jetzt geht mir aus der Sonne!

„Faulheit“. Herausgegeben von Viola Vahrson und Hannes Böhringer, Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln, 2008.

Ausgewählte Beispiele aus Literatur, Film und Soziologie für eine weiterführende Bearbeitung des Themas:

Heine, H. (1844/1846). *Die schlesischen Weber*. Verfügbar unter: <http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/EAEZ56P4H2AIBXD5HY4N4UXYFO5NL27P> [30.08.2013].

Zola, É. (1885/2009). *Germinal*. Frankfurt/Main: Insel.

Brunngraber, R. (1933/2010). *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*. Wien: Milena.

Chaplin, C. (Prod.) (1936). *Modern Times* [Spielfilm]. Beverly Hills, CA: United Artists.

Steinbeck, J. (1940/2002). *Früchte des Zorns*. Aus dem Englischen von Klaus Lambrecht. Wien: Zsolnay. (Original erschienen 1939: *The Grapes of Wrath*)

Böll, H. (1963). Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral. In Balzer, B. (Hrsg.) (1994). *Heinrich Böll. Werke. Romane und Erzählungen. 1961–1970*. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 267–269.

Röggla, K. (2004). *Wir schlafen nicht*. Frankfurt/Main: Fischer.

Glavinic, T. (2004). *Wie man leben soll*. München: dtv.

Jahoda, M., Lazarsfeld, P. & Zeisel, H. (1933/1975). *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Sennett, R. (1998). *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Deutsch von Martin Richter. Berlin: Berlin-Verlag. (Original erschienen 1998: *The Corrosion of Character. The Personal Consequences of Work In the New Capitalism*)